

## **Die Zeit im Jemen war eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte“**

Tarek Al-Wazir, Offenbacher Stadtverordneter und Fraktionsvorsitzender der Grünen im hessischen Landtag, heute Wirtschafts- und Verkehrsminister in Hessen, ist im Jemen und in Deutschland aufgewachsen. Er kennt beide Seiten, den traditionsgeprägten Jemen und die westliche Welt.

Aufgewachsen im linksalternativen Umfeld der Friedens- und Protestbewegung, war Tarek zehn Jahre als er erstmals das Land seines Vaters sah. Seine Eltern hatten sich während eines Studienaufenthaltes in Prag kennen gelernt. Als Tarek vier Jahre alt war, ließen sie sich scheiden. Sein Vater ging zurück in den Jemen, Tarek blieb bei seiner Mutter in Offenbach. Während sich Tareks Mutter hier politisch engagierte, war sein Vater im diplomatischen Dienst seines Landes tätig. Auch Tarek Al-Wazir wurde schon früh aktiv: „Ich habe mich immer für die Dinge interessiert, die um mich herum passiert sind“, erzählt er rückblickend. Mehrfach war er Klassensprecher, später Stufensprecher und schließlich Geschäftsführer des Stadtschülerbeirates.

Mit 14 Jahren, im Zuge eines pubertären Ausbruchversuches, geht er in den Jemen. Eigentlich war alles nur als Ferienaufenthalt geplant, doch Tarek bleibt zwei Jahre. „Es war eine harte, aber für mich sehr wichtige Zeit“, berichtet der heute 35-Jährige. Zum einen war es ein Kulturschock, zum anderen habe er aber auch seine Familie und seine Geschwister im Jemen kennen und arabisch gelernt. „Der Jemen ist ein sehr traditionelles, aber auch wildes Land. Ich bin mit 15 mit dem Auto in die Schule gefahren, wo hätte ich das hier gekonnt“, so Tarek Al-Wazir. Im Jemen besucht er die internationale Schule. Nach zwei Jahren reift in ihm die Erkenntnis, dass dies doch nicht seine Welt ist. Der familiäre Zusammenhalt ist sehr wichtig, dafür fehlt, die Individualität, der Raum sich zurückzuziehen, eigene Vorstellungen zu verwirklichen. Tarek kehrt zurück nach Offenbach, geht auf die Rudolf-Koch-Schule.

In Deutschland folgte dann der zweite Kulturschock. „Ich war mir unsicher, was ich überhaupt will und machen will“, erzählt er. In seiner Schule gründet er die Cafeteria, ansonsten sah man ihn mehr am Stand der Nicaraguahilfe als im Unterricht. Es kam, was kommen musste, er wurde in der 11. Klasse nicht versetzt. Tarek Al-Wazir sucht den schulischen Neuanfang und ging nach Frankfurt auf die Max-Beckmann-Schule. Diesmal klappt es mit dem Abitur. Es folgt der Zivildienst in der Johannesgemeinde in Offenbach und ein Studium der Politologie. Als Geschäftsführer des Stadtschülerrates konzipierte er zusammen mit anderen, eine Wanderausstellung gegen Rechtsextremismus durch Offenbacher Schulen. Auf der Suche nach finanzieller Unterstützung bekam er Kontakt zur damaligen rot-grünen Koalition im Offenbacher Rathaus und zu den Grünen. Sein Interesse in einer Partei mitzuarbeiten war geweckt. „Ich glaube, alle Leute, die in die Politik gehen, haben das Anliegen etwas zu verändern“, beschreibt er seine eigene Motivation. Zusammen mit anderen gründet Tarek Al-Wazir die Grüne Jugend. „Die Grünen waren damals ja selbst noch nicht so alt und sahen gar nicht was eine Grüne Jugend soll“, erzählt er schmunzelnd. „Die Jugend, das sind doch wir“, bekam er zu hören.

Heute ist Tarek Al-Wazir dem Jugendalter längst entwachsen und hat selbst einen eininhalbjährigen Sohn. Verheiratet ist er mit einer Jemenitin. Dabei bezeichnet er das selbst als großen Zufall. Seine Frau, einst eine Jugendliebe von der internationalen Schule in Sanaa, kannte wie er beide Länder, da ihr Vater

Botschafter war. Anfang der 1990er Jahre begegneten sich beide wieder und diesmal hat es dann so richtig gefunkt. Als Vorteil sieht Tarek Al-Wazir, dass sein Sohn von vorneherein zweisprachig aufwächst und nicht die Probleme mit der arabischen Sprache haben wird wie er.

In seiner Partei ist Tarek Al-Wazir heute für Migrationsfragen zuständig. „Integration ist eine Riesenaufgabe, die voraussetzt, dass man nicht in seinen Vorurteilen bestätigt werden will, sondern, dass man pragmatisch Probleme löst. Was mir in Offenbach gefällt, ist dass Offenbach eine lange Tradition in der Integration von ausländischen Mitbürgern hat“, sagt Tarek Al-Wazir. In der aktuellen Religionsdebatte fällt ihm auf, dass viel Unsicherheit auf allen Seiten herrscht. Den Kopftuchstreit sieht er gelassen. Im Jemen gehören die Frauen, die ein Kopftuch tragen, schon zu den aufgeklärten modernen Frauen. Die Mehrheit trägt traditionell ein Ganzkörpergewand mit Sehschlitzen. „Mir ist nicht wichtig, was um den Kopf drumherum ist, sondern was darin ist“, so Tarek Al-Wazir. Aber, selbst Moslem, sagt er auch: „ich weiß aus eigener Erfahrung, wie gefährlich Fundamentalismus ist. Daher kann es als Leitlinie nur die Grundlinien unserer Verfassung geben“.